

# CARE Hauptstadtbrief

Ausgabe 3/2010

[www.care.de](http://www.care.de)

 **care**<sup>®</sup>  
Die mit dem CARE-Paket.

## Airlebnis ILA

Es ist eine Schau der Superlative, eine gekonnte Mischung aus Fachmesse und Airshow. 100 Jahre wird sie in diesem Jahr alt, die Internationale Luft- und Raumfahrtausstellung, kurz ILA, die sich auch gerne als Berlin Air Show präsentiert.



Der Doppeldecker von Red Bull begeistert die Zuschauer mit Luftkaperien.



Der Star der ILA: Airbus A 380

Nie war die ILA so populär wie heute. 1.153 Aussteller aus 47 Ländern zeigen auf dieser Leistungsschau ihre Produkte rund ums Fliegen. 235.000 Besucher zieht es vom 8. bis 13. Juni auf das Gelände des Flughafens Schönefeld. Unumstrittener Star in diesem Jahr, das größte Passagierflugzeug der Welt, der Airbus A 380. Allein die Fluggesellschaft Emirates bestellt auf der Messe 32 Flugzeuge dieses Typs im Wert von 11,5 Milliarden Euro. Das ist die größte Einzelbestellung in der Geschichte der zivilen Luftfahrt. Der Dickfisch der Lüfte ist auch der Star am Himmel über Berlin in diesen Tagen. Denn nicht nur das Fachpublikum begeistert die Luftfahrtschau, 110.000 Besucher pilgern auf das Flugfeld nach Schönefeld, insbesondere wegen der spektakulären Flugshows. Es lohnt sich den Kopf zu verrenken, die Augen zuzukneifen und mit offenem Mund zu staunen über das, was sich dort am Himmel abspielt. Ob dicke Loopings fliegende Transporthubschrauber, Kunstflugstaffeln in Formation oder einfach nur der verrückte Doppeldeckerflieger des Softdrink-Herstellers Red Bull mit seinen unglaublichen Luftkaperien, der Laie staunt und der Fachmann wundert sich. Erstmals mit dabei CARE Deutschland-Luxemburg e. V. **Fortsetzung auf Seite 2**

CARE Deutschland-Luxemburg e. V. präsentiert sich auf der ILA gemeinsam mit der Rosinenbomberfluglinie Air Service Berlin. Als Eyecatcher dient ein historischer Lastzug, der mit einem riesigen CARE-Schriftzug dekoriert ist.

## Editorial

„Kleider machen Leute“ – so ist es auch mit dem Outfit einer Publikation, in der Fachsprache Layout genannt. Der aktuelle Hauptstadtbrief kommt im neuen Gewand daher und sieht, wie wir meinen, nicht nur frischer und lebendiger aus, sondern auch eine Nummer erwachsener. Besonders interessiert uns aber Ihre/Eure Meinung dazu, denn ein Medium bleibt nur jung und interessant, wenn es sich stetig weiterentwickelt. Inhaltlich bleibt alles beim Alten: Wir berichten einmal im Quartal für die Kolleginnen und Kollegen von CARE und für alle entwicklungspolitisch Interessierten über interessante Fachveranstaltungen und natürlich über CARE in Berlin.

Ein „Airlebnis“ für uns war die erstmalige Teilnahme von CARE an der ILA. Das CARE-Team ging noch einmal mit dem Rosinenbomber in die Luft, der wenig später verunglückte.

Das wichtigste Thema für uns alle war aber sicherlich Haiti. Unser besonderer Dank gilt dem Ethnologischen Museum für die Möglichkeit, unsere Hilfe im Rahmen der Ausstellung „Vodou – Kunst und Kult“ präsentieren zu können.



Viel Spaß beim  
Lesen wünscht  
Ihnen

Christoph Ernesti

## Fortsetzung von Seite 1: Airlebnis ILA

Die Organisation präsentiert sich gemeinsam mit der Rosinenbomberfluglinie Air Service Berlin in einem Pavillon in unmittelbarer Nähe des eigens aus Containern aufgestapelten ILA-Flugtowers. Als Eyecatcher, um den Stand zu finden, dient ein historischer Lastzug, der nach entsprechenden Archivbildern aus der Zeit der Luftbrücke mit einem riesigen CARE-Schriftzug dekoriert ist. Allein der Krupp-Titan, der im Berlin-Verkehr eingesetzt wurde, zieht zwischen den vielen Sportflugzeugen und den historischen Fliegern von Red Bull die Aufmerksamkeit vieler ILA-Besucher auf sich. An den Fachbesuchertagen informiert das CARE-Team am Stand speziell zum Thema Corporate Social Responsibility. Für das allgemeine Publikum bietet die Bäckereikette Thürmann eigens das „Rosinenbomberbrot“ im CARE-Paket an. Viele Besucher legen dankbar eine Pause am CARE-Stand ein, um der strapazierten Nackenmuskulatur eine Pause zu gönnen und sich über moderne Ansätze in Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zu informieren.



Foto: CARE/Christoph Ernesti

Speziell für die ILA gebacken – das Rosinenbomberbrot im CARE-Paket.

## Vodou – Kunst und Kult

### Ausstellungseröffnung Ethnologisches Museum Berlin

Der Saal im ersten Stock des Ethnologischen Museums in Berlin-Dahlem ist brechend voll. Es ist heiß und stickig. Die Atmosphäre passt zum Thema des Abends: „Vodou – Kunst und Kult“. Vodou sei keine Religion sondern Ausdruck des Jahrhunderte langen Befreiungskampfes und Widerstandswillens des bis heute geknechteten Volkes von Haiti, sagt Rachel Beauvoir-Dominique anlässlich der Ausstellungseröffnung Mitte Mai in Berlin. Wer sollte es besser wissen als sie? Schließlich ist sie Vodou-Priesterin und an internationalen Universitäten ausgebildete Ethnologin. Madame Beauvoir-Dominique, scharfzüngig und beredt, zieht das Publikum in ihren Bann. Sie versucht eindringlich die Geschichte und Vielschichtigkeit dieses Kultes, der bis heute allzu oft missverstanden wird, den Anwesenden zu erklären. Und so schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung in einer ausführlichen Besprechung wenige Tage später: „Die Berliner Ausstellung zeigt, wie

© Sammlung Marianne Lehmann, FPVPOCH, Fotos: Johnathan Watts, MEG



Die Ausstellung „Vodou – Kunst und Kult aus Haiti“ ist noch bis 24. Oktober im Ethnologischen Museum Berlin-Dahlem zu sehen. Gezeigt werden 350 geheime Kultobjekte der Sammlung der Schweizerin Marianne Lehmann.

die Gräueltaten der Sklaverei in der kollektiven Erinnerung fortwirken.“ In einem eindringlichen Appell erinnert Rachel Beauvoir-Dominique aber auch an die jüngste Tragödie Haitis, das Erdbeben am 12. Januar 2010, das 300.000 Menschen das Leben kostete und mehr als eine Million obdachlos zurück ließ. Die internationale Hilfe und Unterstützung nicht abreißen zu lassen, ihr Volk in diesem Moment allergrößter Not nicht zu vergessen, sondern langfristig zu unterstützen, darum bittet sie die Anwesenden an diesem Abend. Den Veranstaltern ist es wichtig, besonders jetzt die Brücke zur Gegenwart zu schlagen, den Besuchern einen Einblick in die internationale Hilfe für Haiti zu gewähren. So präsentiert CARE Deutschland-Luxemburg e.V. in Bildern und Texttafeln einen Ausschnitt seiner Nothilfe für Haiti und wie sich die Organisation langfristig am Wiederaufbau des Landes beteiligen wird. Die Voraussetzungen sind gut, denn CARE ist als Landesorganisation bereits seit 1954 in Haiti etabliert und hat sofort und unmittelbar helfen können. Auch langfristig wird CARE an der Seite des haitianischen Volkes stehen. Mit einer Fünf-Jahres-Strategie und einem Investitionsvolumen von 100 Millionen US-Dollar wird sich die internationale Organisation in großem Umfang am Wiederaufbau beteiligen. Von seinen persönlichen Eindrücken und der Hilfe von CARE für Haiti wird Hauptgeschäftsführer Dr. Anton Markmiller in seinem Vortrag „Aus der Gegenwart in die Zukunft – Krisenerfahrung als Chance“ am 4. September im Ethnologischen Museum im Rahmen der Berliner Sommeruni berichten. Spenden gehen zu Gunsten der Haiti-Hilfe von CARE Deutschland-Luxemburg e.V. Die Ausstellung „Vodou – Kunst und Kult aus Haiti“ ist noch bis 24. Oktober im Ethnologischen Museum Berlin-Dahlem zu sehen. Gezeigt werden 350 geheime Kultobjekte der Sammlung der Schweizerin Marianne Lehmann. Sie lebt seit 1957 auf Haiti und hat mehr als 3.000 Vodou Kultgegenstände gesammelt, die ihr die Menschen zumeist aus purer Geldnot überließen. Die Wanderausstellung, die durch Museen in Europa und Übersee tourt, soll auch der Erhaltung der Gesamtsammlung dienen und nach Möglichkeit der Begründung eines Nationalen Museums in Haiti.

## Unter Beschuss

**Marc Lindemann weiß Bescheid. Zweimal, 2005 und 2009, war er als Nachrichtensoldat der Bundeswehr in Afghanistan im Einsatz. Er hat an Kampfeinsätzen teilgenommen, er hat junge Kameraden sterben sehen. Er weiß worum es am Hindukusch wirklich geht, um nicht weniger als Leben und Tod.**

„Unter Beschuss“ heißt sein im ECON-Verlag erschienenes Buch und hier wird nicht beschönigt oder schön geredet, sondern Klartext gesprochen. Basierend auf eigenen Erfahrungen und im Speziellen einer genauen Analyse des Einsatzes der Bundeswehr, nimmt er alle unter Beschuss, die er für die Misere für verantwortlich hält. Ins Visier geraten dabei besonders die politisch Verantwortlichen: Minister, Kabinett, Generalinspektoren, bis hin zur Bundeskanzlerin selbst, die den Einsatz der Bundeswehr viel zu lange verniedlicht oder

Foto: ECON-Verlag

verharmlost haben. Originalton: „Das Bild der leichtbewaffneten Entwicklungshilfeorganisation war geboren, und allen, sowohl den Medien als auch dem Verteidigungsministerium selbst was das nur recht.“ Auch sonst findet Lindemann deutliche Worte, bezeichnet die afghanische Polizei als Landplage und weiß auch,

woran es den Hilfsorganisationen fehlt: „Selten begegnet man einem Entwicklungshelfer, dessen Persönlichkeit gefestigt scheint und der Durchsetzungskraft verkörpert. [...] Charisma scheint bei den Auswahlverfahren für diese Dienste nicht besonders gefragt zu sein“.

Trotzdem hält der studierte Politologe und Ex-Soldat die humanitäre Arbeit für besonders wichtig, denn es gilt Herzen und Köpfe der afghanischen Bevölkerung zu gewinnen. Und genau an diesem Punkt haben sich die deutschen Entwicklungshilfeorganisationen in die militärische Strategie einzureihen. Seine Definition von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit sieht wie folgt aus: „Sie muss der Strategie eines übergeordneten politischen Ziels untergeordnet sein und somit als eines unter vielen Wirkmitteln verstanden werden.“ Hier wird das Buch besonders für die entwicklungspolitisch Tätigen lesenswert, denn vieles, was einem dieser Tage aus dem BMZ entgegenschlägt, scheint in diesem Buch schon vorgedacht.

Auch Marc Lindemann setzt große Hoffnungen in die neue Führungskraft: „Vielleicht findet der neue Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel, als ehemaliger Fallschirmjägeroffizier die Kraft, einmal mit eisernem Besen durch die Reihen der Ideologen seines Hauses zu kehren.“

Keine Frage, mit seinem polarisierenden Buch gelingt es Marc Lindemann sicherlich, viele Herzen und Köpfe in Deutschland zu gewinnen. Doch obwohl er gerne das internationale Völkerrecht zitiert, scheint es dem Angry Young Man am wirklichen Verständnis für die Unabhängigkeit der humanitären Hilfe gänzlich zu fehlen.



**Unter Beschuss: Warum Deutschland in Afghanistan scheitert,**  
 Marc Lindemann, ECON-Verlag,  
 ISBN-13: 9783430300469,  
 288 Seiten, broschiert, 18,95 Euro

## Falsche Kommunikationsstrategie?

**Afghanistan ist ein Thema, das polarisiert. Umso mehr verwundert es, dass bei dieser Podiumsdiskussion sich die Teilnehmer/innen schnell einig sind: Die Medien sind schuld. Sie berichten einseitig, fast ausschließlich über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Das deutsche Gesamtengagement im Land kommt zu kurz. Interessanterweise wird besonders der Arbeit der Hilfsorganisationen zu wenig Beachtung geschenkt.**

Eingeladen haben die Heinrich-Böll-Stiftung und der Bundesverband Deutscher Pressesprecher. Es diskutieren miteinander Barbara Unmüssig, Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung, Harald Händel, Sprecher der „European Union Police Mission in

**Immerhin 71 Prozent der Afghanen seien mit ihren Lebensverhältnissen zufrieden und nur zehn Prozent des Landes tatsächlich vom Krieg betroffen, sagt Barbara Unmüssig**

Afghanistan“ (EUPOL-AFG) und der Pressesprecher von Entwicklungsminister Dirk Niebel: Dr. Rolf Steltemeier. Woran liegt es? Auch hier sind sich die Beteiligten einig: an einer teilweise falschen Kommunikationsstrategie. „Es wurde zu lange schöngeredet und verharmlost“, so Harald Händel. Dies sieht BMZ-Sprecher Steltemeier genauso. Er fordert „die Dinge beim Namen zu nennen“ und den Ernst der Lage nicht zu kaschieren. Doch auch

von Erfolgen ist die Rede. Hier wird besonders die Arbeit deutscher ziviler Helfer genannt. Barbara Unmüssig verweist zum Beispiel auf den drastischen Rückgang der Säuglingssterblichkeit. „Es ist an der Zeit, die Aufmerksamkeit stärker auf die zivilen Projekte zu lenken“, fordert Unmüssig. Nach ihrer Darstellung seien immerhin 71 Prozent der Afghanen mit ihren Lebensverhältnissen zufrieden und nur zehn Prozent des Landes tatsächlich vom Krieg betroffen. Es geht um einen Perspektivenwechsel. Denn auch hier ist das Podium sich einig: Die Risiken für die Bundeswehr und der zu erwartende Blutzoll werden höher. BMZ-Sprecher Steltemeier bringt es auf

Foto: Stefan Jalowy



den Punkt: „Wir müssen deutliche Perspektiven für Afghanistan aufzeigen. Und damit ist nicht in erster Linie die Abzugsperspektive gemeint“, sagt er. Bleibt die Frage, ob sich die deutschen Hilfsorganisationen für diesen Perspektivenwechsel vereinnahmen lassen oder bei ihrer eigenen Informationspolitik bleiben? So zeichnet die von CARE im März 2009 mit veröffentlichte Sicherheitsstudie zu Afghanistan ein durchaus anderes Bild.

Im Gespräch: Harald Händel, Sprecher der European Union Police Mission in Afghanistan

den Punkt: „Wir müssen deutliche Perspektiven für Afghanistan aufzeigen. Und damit ist nicht in erster Linie die Abzugsperspektive gemeint“, sagt er. Bleibt die Frage, ob sich die deutschen Hilfsorganisationen für diesen Perspektivenwechsel vereinnahmen lassen oder bei ihrer eigenen Informationspolitik bleiben? So zeichnet die von CARE im März 2009 mit veröffentlichte Sicherheitsstudie zu Afghanistan ein durchaus anderes Bild.



Fotos: Stefan Jalowy



Diskutierten miteinander: BMZ-Sprecher Dr. Rolf Steltemeier und Barbara Unmüssig, Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung

[www.care.de/afghanistan.html](http://www.care.de/afghanistan.html)

## Hunger nach Land

**Wer hätte das gedacht: China kauft Land in der Demokratischen Republik Kongo, Daewoo will ein Stück von Madagaskar, Kuwait baut Reis in Kambodscha an. „Die Jagd nach der Scholle“, nennt es Pater Wolfgang Schonecke, Leiter des Berliner Büros des Netzwerkes Afrika-Deutschland.**

Betroffen ist besonders das südliche, ohnehin schon hungernde und bitterarme Afrika. Kaufbegeistert sind ostasiatische Länder wie China und Südkorea und insbesondere die arabischen Staaten wie Saudi Arabien, Kuwait, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate. Das so genannte „Landgrabbing“ oder einfacher Landnahme hat besonders in Afrika eine unselige Tradition und nimmt bereits wieder neokoloniale Züge an, wie der Pater meint. Zwar sind es jetzt zumeist private Investoren, z. B. Agrarunternehmen oder internationale Mischkonzerne, die das Land selbstverständlich für Geld erwerben oder pachten, doch darf die Legalität der Deals oft bezweifelt werden, da es zumeist an jeglicher Transparenz fehlt. Die Betroffenen, die das Land augenblicklich bewirtschaften, erfahren zumeist zuletzt vom Kauf und oft ist ihre Vertreibung die Folge. Pater Schonecke hat das Impulsreferat beim Entwicklungspolitischen Frühstück der KfW Mitte April übernommen. Der Kirchenmann weiß, wovon er spricht. Schließlich hat er 20 Jahre basisorientierte Entwicklungsarbeit in Uganda betrieben. Diese neuartige Form der Landnahme hat bereits ungeahnte Dimensionen angenommen. Die Weltbank schätzt, dass sich bereits heute 10 bis 30 Prozent des weltweit verfügbaren Ackerlandes in der Hand privater Investoren befinden. Gekauft wird, um Nahrungsmittel anzubauen, allerdings nicht für die einheimische Bevölkerung sondern für den Export. Gleiches gilt für das begehrte Palmöl, aus dem Biokraftstoffe gewonnen werden. In den meisten Fällen erfolgt die Anlage von riesigen Monokulturen und die Zerstörung der heimischen kleinteiligen Landwirt-

Foto: CARE/Christoph Ernesti



Wem gehört ihr Land morgen? – Cashewernte in Kambodscha

Die Weltbank schätzt, dass sich bereits heute 10 bis 30 Prozent des weltweit verfügbaren Ackerlandes in der Hand privater Investoren befinden.

schaft, die ursprünglich der Eigenversorgung diene. Als Folge wandern die Menschen in die Städte ab. Allzu häufig ein Weg direkt in die Slums und die endgültige Verelendung. Allerdings stellt sich das Szenario durchaus ambivalent dar. Denn die Regierungen, die den Landkauf zulassen, erhoffen sich von den riesigen Direktinvestitionen eine Modernisierung und Technisierung ihrer Landwirtschaft. Sie planen mit den Verpachtungen und Verkäufen einen Know-how-Transfer zu erhalten, Arbeitsplätze zu schaffen und schließlich auch die Eigenversorgung sichern zu können. Auch der Pater ist der Ansicht, dass dies

durchaus möglich ist. Dazu bedarf es aber der Einhaltung internationaler Standards wie den „Voluntary Guidelines on Responsible Governance of Tenure of Land and other Natural Resources“ der FAO oder der Beachtung der von der Weltbank festgelegten „Prinzipien für verantwortliche Investitionen in die Landwirtschaft“. Außerdem sollen sich die Konzerne und Investoren zur Einhaltung der ILO-Richtlinien zur Beschäftigung von Plantagenarbeitern verpflichten und nur begrenzt ausländisches Personal einsetzen. Doch die Realität sieht zurzeit ganz anders aus. Die reichen, korrupten Eliten in der Hauptstadt verschern das Land der armen Bauern ohne deren Wissen. Dies wird erleichtert, da es häufig in den Ländern keine Landrechte und Landtitel gibt,

sondern die Landnutzung traditionellen Regeln folgt. Konflikte werden von den Ältesten oder dem Dorfrat gelöst. Das interessiert die Mächtigen in der Stadt nicht, sie betreiben einen Ausverkauf des eigenen Landes, sagt Schonecke. Was bleibt zu tun? Nach Ansicht des ehemaligen Missionars muss die ländliche Bevölkerung mobilisiert werden und besonders die Bauern sollten sich organisieren, um auf die Politik in der Stadt Einfluss zu nehmen. Auch die deutsche Politik ist gefragt: Die deutsche Regierung soll die Probleme offen ansprechen und auch Hilfe anbieten. So hat die gtz zum Beispiel umfangreiche Erfahrungen in der Entwicklung eines fairen Landrechts.

## „Wir möchten etwas mehr Freiheit!“

**„Frau Botschafterin, überbringen Sie unsere Bitte: Wir möchten etwas mehr Freiheit. Nicht mehr!“, sagt Joel Senger, ein in Deutschland lebender Ruander und Gründer des Friedensvermittlung Ruanda e. V.**

Am 9. August sind Präsidentschaftswahlen in Ruanda. Wenige Tage zuvor lädt das Ökumenische Netz Afrika (ÖNZ) zu einer Expertendiskussion unter dem provokanten Titel „Ruanda – zwischen Demokratie und Diktatur?“ ein. Aufgeklärte Despotie oder wirklich funktionierende Demokratie? Eine Frage, die sich im Fall von Ruanda bereits seit geraumer Zeit stellt. Der Ausgang

der Wahlen wird mit großer Sicherheit vorausgesagt. Es wird davon ausgegangen, dass der seit 2000 amtierende Präsident Paul Kagame (RPF) wieder in seinem Amt bestätigt wird. Gegner warfen Kagame bereits bei den letzten Wahlen im Jahr 2003, die er mit einer überragenden Mehrheit von 94 Prozent gewann, Wahlbetrug vor. Auch in den Wochen vor der Wahl werden Stimmen laut, die der aktuellen Regierung Unterdrückung der Oppositionsparteien vorwerfen. Diesen soll angeblich die Möglichkeit auf eine Teilnahme an der Wahl verwehrt werden. Die Botschafterin Ruandas I. E. Christine Nkulikiyinka verteidigt vehement die Position ihres Landes und weist Vorwürfe von Korruption und Sicherheitsproblemen scharf zurück. „Es ist Angstmacherei, die nicht begründet ist“, so die Diplomatin. Keine Frage, vieles spricht für die Regierungsführung von Kagame. So sehen es auch die geladenen Experten: Gerd Hankel, Ruanda-Experte des Hamburger Instituts für Sozialforschung und Heinz Werner Wessler, der sich seit Jahren bei Pax Christi im Rahmen der kirchlichen

Foto: CARE/Sabine Wilke



Sonnige Zukunft für Ruandas Kinder? Die Einschulungsraten steigen.

**Ruanda zeigt in den letzten Jahren ein erhebliches Wirtschaftswachstum. Andererseits ist es Fakt, dass die Mehrheit der Ruander in großer Armut lebt.**

Friedensarbeit für Zentralafrika einsetzt. Einerseits wird Ruanda unter der Führung von Präsident Kagame als ein Paradebeispiel von entwicklungsorientierter Regierungsführung angesehen, unter anderem intensiv unterstützt von der deutschen Regierung. So zeigt Ruanda in den letzten Jahren ein erhebliches Wirtschaftswachstum, eine Krankenversicherung für die gesamte Bevölkerung wurde eingeführt und es sind hohe Einschulungsraten zu verzeichnen. Andererseits ist es Fakt, dass die Mehrheit der Ruander noch in großer Armut lebt. Die Versöhnung im Land hinsichtlich des Genozids 1994 wird laut der Botschafterin Ruandas noch lange dauern „Deutschland ist auch 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht darüber hinweg. Da kann man von Ruanda nicht verlangen, nach 16 Jahren schon über den Genozid hinweg zu sein“, merkte sie in diesem Zusam-

menhang an. Tatsache ist, es kommt auf den Blickwinkel an. Während die Botschafterin Ruandas von einer positiven Entwicklung des Landes ausgeht, äußern die anderen Experten ihre Sorgen z. B. hinsichtlich der geringen Beteiligungsmöglichkeiten des Volkes. Zwar werden Partizipationsveranstaltungen abgehalten, die Angst sich öffentlich oder am Telefon negativ über die Regierung zu äußern, ist jedoch immer noch groß. Über den Ausgang der Wahlen berichtet die Tagesschau am 11. August wie folgt: „Wie erwartet ist Ruandas Präsident Paul Kagame in seinem Amt mit überwältigender Mehrheit bestätigt worden. Nach dem veröffentlichten Wahlergebnis vereinigte der 52-jährige 4,6 Millionen Stimmen auf sich, was etwas mehr als 93 Prozent entspricht. Die Opposition warf der Regierung dagegen Unregelmäßigkeiten vor.“



Foto: CARE/Sabine Wilke

Familie auf dem Land: ein Großteil der Ruander lebt noch in großer Armut.

## Kick-off für Afrika – Fußball hilft!

**Am 21. Juni, zwei Tage vor dem Länderspiel Deutschland – Ghana, lädt die Kampagne GEMEINSAM FÜR AFRIKA zu einer Pressekonferenz ins Presse- und Informationsamt der Bundesregierung ein. Sat1-Nachrichten-Moderator Heiko Paluschka stellt fest, dass dies „spannende Zeiten für Afrika seien und der Kontinent dank der Fußball-WM in Südafrika im Fokus der Weltöffentlichkeit steht.“**

Diesen Umstand nutzen die 24 Hilfswerke des Bündnisses GEMEINSAM FÜR AFRIKA, um den Blick auf ihre Arbeit zu lenken und zu zeigen, dass Fußball nicht nur begeistern sondern auch helfen kann. Fußball ist ein hervorragendes Mittel, um Straßenkinder und ehemalige Kindersoldaten zu erreichen und Informationen zu transportieren, stellt der Vorstandsvorsitzende von GEMEINSAM FÜR AFRIKA, Dr. Wolfgang Jamann, fest. Genau dies tut CARE Deutschland-Luxemburg e. V. mit seinem Projekt „Kick-It!“ im Township Soshanguve am Rande Pretorias. Bei einem Abgangspiel im Rahmen des Trainings lernen die Kinder spielerisch die Gefahr des lauernden AIDS-Virus kennen. Die Botschaft: Es

kann sich jeder einfangen! Das Projekt haben auch schon deutsche Fußballlegenden wie Franz Beckenbauer und Uwe Seeler besucht, berichtet CARE-Hauptgeschäftsführer Dr. Anton Markmiller. Er ist erst am Morgen aus Südafrika mit frischen Eindrücken zurückgekehrt. Das Fußballfest am Kap der Guten Hoffnung sei für Afrika sicherlich Identität stiftend, so Markmiller. Einen langfristigen ökonomischen Effekt der Fußball-WM für das Land sieht er allerdings nicht. Live aus Südafrika über Skype in die PK mit zugeschaltet ist CARE-Projektleiterin Pauline Dengura. Die ganze Welt trifft sich zur Fußball-WM in Afrika, dies sorgte für eine regelrecht fieberhafte Stimmung im Land, so Pauline. Sie freut sich,

**Fußball ist ein hervorragendes Mittel, um Straßenkinder und ehemalige Kindersoldaten zu erreichen und Informationen zu transportieren.**

Foto: ASW/Claudia Fix



dabei sein zu können. Sie weist noch einmal auf die besondere Bedeutung des Fußballs für ihre Arbeit hin. Mittels spielerischer Aufklärung sexueller Gewalt, Drogenmissbrauch und der Übertragung von AIDS entgegneten. Außerdem sollen klassische Rollen- und Verhaltensmuster aufgebrochen werden. Mädchen sind gleichberechtigte Mitspielerinnen und entdecken ihre eigenen Stärken, auch die, Nein sagen zu können. Schließlich geht es um Fair Play auf dem Spielfeld und im Leben. Gesundheitliche Aufklärung, Bewusstseinsbildung, Identitätsstiftung, all das vermag Fußball zu leisten, darüber berichten auch action medeor und ihre Projektpartner in Ghana sowie Jamal Zakari, offizieller Vertreter der Polisario in Deutschland. Zwei meinungsbildende deutsche Medien, die unterschiedlicher nicht sein können, berichten am nächsten Tag: die BILD und die Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Auf dem Podium: Dr. Anton Markmiller, Hauptgeschäftsführer CARE Deutschland-Luxemburg e.V. sowie Jamal Zakari, offizieller Vertreter der Polisario in Deutschland

## Alle Jahre wieder

**An diesem 12. Mai ist für die Crew des Rosinenbombers DC-3 von Air Service Berlin die Welt noch in Ordnung. „Alle Jahre wieder“ unter diesem Motto könnte der heutige Rundflug stehen.**

Alle Jahre wieder jährt sich der Gedenktag zum Ende der Blockade Berlins und es wird besonders der Opfer der Luftbrücke gedacht, der Männer die ihr Leben gaben, um den eingeschlossenen Berlinern zu helfen. Alle Jahre wieder marschieren die Militärkapellen der West-Alliierten an der sogenannten „Hungerharke“ vor dem Flughafen Tempelhof auf, dem symbolischen Wahrzeichen dieser einmaligen Rettungsaktion. Alle Jahre wieder hält der Regierende Bürgermeister eine Rede und während des Zeremoniells kreist der Rosinenbomber über dem Wahrzeichen und grüßt mit den berühmten wiggly-wings – Wackelflügeln. Alle Jahre wieder kann das Berliner CARE-Büro dank des großzügigen Angebots der Stiftung „Luftbrücken Dank“ Freunde, Förderer und Unterstützer umsonst zu diesem besonderen Flug einladen. Der prominenteste Fluggast in diesem Jahr ist sicherlich der



Foto: CARE/Christoph Ernesti

Zum Gedenken an die Opfer der Luftbrücke: Militärkapellen vor der „Hungerharke“.

Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums Prof. Dr. Hans Ottomeyer und der Künstler Günter Scharein. Flugbegleiterin an diesem Tag ist Christine Engel – Nomen est Omen. Pünktlich hebt die Maschine in Schönefeld ab, um 10 Minuten später in engen Spitzkehren über dem Ort der Feierlichkeit zu kreisen und mehrmals beim Überflug mit den Flügeln zu wackeln. Ein großer Spaß für Pilot und Besatzung und auch die Gäste von CARE sind wahrlich beeindruckt von den Flugleistungen des Oldies. Nach erfolgreicher Landung in Schönefeld sind einige Mitflieger noch sichtlich blass um die Nase und verlassen ein wenig wankend den Rosinenbomber. Doch bei frischer Brise auf dem Flugfeld vergeht schnell der Anflug von Übelkeit und alle finden sich vergnügt mit Frau Engel zu einem Erinnerungsfoto vor dem fliegenden Oldtimer ein. Am 21. Juni muss der Rosinenbomber bei einem regulären Rundflug nahe des Flughafens Schönefeld notlanden. Sieben von 25 Passagieren werden leicht verletzt. Gäste und Crew kommen aber mit dem Schrecken davon. Der Rosinenbomber wird stark beschädigt. Nun hat sich ein Förderverein gegründet, um das fliegende Wahrzeichen der Luftbrücke wieder aufzubauen. Doch ob es bereits am nächsten 12. Mai schon wieder „Alle Jahre wieder heißt“, steht noch in den Sternen.



Foto: CARE/Christoph Ernesti

Erinnerungsfoto vor dem Rosinenbomber mit Flugbegleiterin Christine Engel.

### Impressum

CARE Deutschland-Luxemburg e. V.  
Hauptstadtbüro, Luisenstraße 41, D-10117 Berlin  
Tel.: +49 (0)30 - 240 47 74 - 0, Fax: +49 (0)30 - 240 47 74 - 20  
E-Mail: berlin@care.de, www.care.de

**Vertreten durch den Vorstand:** Heribert Scharrenbroich,  
Vorsitzender des Vorstandes

**Hauptgeschäftsführer:** Dr. Anton Markmiller

**Schirmherrin:** Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth,  
Bundestagspräsidentin a.D.

**Vereinsregister:** Amtsgericht Bonn, VR4520N

**Redaktion:** Christoph Ernesti, Marietta Michna, Jennifer Edlfsen

**Layout:** COXORANGE Grafikdesign



CARE engagiert sich mit über 14.000 meist lokalen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in 72 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE International blickt auf 60 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat Allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. Für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern trägt CARE Deutschland-Luxemburg das DZI-Spendensiegel und wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit dem ersten Platz des Transparenzpreises 2008 ausgezeichnet.